

Es werden große Lücken gerissen

Getreidebeizung Wieder steht ein Wirkstoff auf der Kippe. Fludioxonil ist in vielen Beizen enthalten. Eine Anwendung wird höchstwahrscheinlich letztmalig im Herbst 2025 ohne Einschränkungen möglich sein. Welche Alternativen gibt es?



Foto: landpixel/Mühlhausen

Das Beizen von Getreide verhindert den Befall des Saatkorns speziell mit Branderregern. Jetzt soll der Wirkstoff Fludioxonil wegfallen. Eine Entscheidung soll noch in diesem Jahr fallen.

Da Fludioxonil von der europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit EFSA als endokriner Disruptor eingestuft worden ist, wird ein Verbot kommen. Eine Anwendung von Beizen mit Fludioxonil 2026 wäre dann bereits mit dem Risiko behaftet, dass Überlagerungen von gebeiztem Saatgut 2027 nicht mehr gehandelt oder vom Landwirt ausgedrillt werden dürfen.

Der Wirkstoff wird gegen pilzliche Erkrankungen bei Getreide und verschiedenen Gemüse-Arten eingesetzt und gilt als alternativlos. Flug- und Steinbrand beispielsweise kann heute ohne fludioxonilhaltige Beizmittel nicht wirksam eingedämmt werden. Deshalb wird etwa 80 % des Getreidesaatguts, das in der EU ausgebracht wird, mit fludioxonilhaltigen Beizmitteln behandelt. Neue Wirkstoffe für Beizen sind kurz- und mittel-

fristig nicht zu erwarten, weswegen alle Verbände gegen ein Verbot protestiert haben.

Es sei eine schwierige Situation, hören wir aus betroffenen Kreisen. Keiner wolle etwas sagen. Es herrsche eine gedrückte Stimmung. Die Informationen kämen nicht zu den Landwirten als Verbraucher. Sie würden nicht rechtzeitig über die künftige Entwicklung informiert.

Im März hätte eigentlich eine Entscheidung in der EU fallen müssen. Da es aber im März keine Entscheidung gegeben hat, wird es auch zu keinem Verbot im September 2025 kommen. Die nächste Sitzung der Sonderkommission wird Mitte Mai 2025 stattfinden. Dann wird erneut über das Verbot des Wirkstoffes Fludioxonil beraten. Das Verbot hätte EU-weite Auswirkungen.

Bei einem Beschluss hätten der Handel und die Verbraucher allerdings Klarheit. Es

könnte zu einem Verbot Ende 2025 kommen. Im Herbst 2025 bliebe alles noch so wie es ist. Die Beize kann verwendet werden. Die Aufbrauchfrist für behandeltes Saatgut würde dann Ende 2026 enden. Damit wäre das erste Ziel erreicht, mehr Sicherheit für den Handel und die Landwirte.

Verbot wird kommen

Ein großes Manko sei allerdings die Kommunikation, hören wir immer wieder. Das Verbot von Fludioxonil werde kommen, darin sind sich die Experten einig. Das werde auch nicht mehr diskutiert. Der Wirkstoff ist als krebserregend eingestuft. Die Folgen für Handel und Saatguterzeuger wären schon ab Frühjahr 2026 kritisch, denn es darf kein gebeiztes Saatgut übrigbleiben, ebenso im Herbst 2026. Sechs Monate vor Ablauf der Aufbrauchfrist kann das Mittel

noch bis an die Beizstelle gehandelt werden. Der Saatguthandel muss so planen, dass kein Rest bleibt, weder an Beizmittel noch an gebeiztem Getreide. Denn überlagertes, mit dem Wirkstoff Fludioxonil gebeiztes Getreide, muss dann als teurer Sondermüll entsorgt werden.

Das große Problem, das alle sehen: Zu dem Wirkstoff Fludioxonil gibt es keine Alternativen. Für Wintergerste bleibt zum Beispiel nichts übrig, bei Weizen, Triticale und Roggen bleibt das Mittel Toledo, das aber nicht alle Erreger erfasst. Die Zulassung von Toledo läuft zudem aus, eine rechtzeitige Zulassungverlängerung scheint aber möglich. Toledo wirkt allerdings nicht gegen Flugbrand. Das ist ein Kernproblem, weil es dann keinen Wirkstoff mehr gegen diesen Krankheitserreger geben wird.

Ein „Aufschaukeln“ über den Vermehrungsanbau kann dann nicht mehr unterbunden werden. Dies beträfe hier auch den kompletten Öko-Bereich, der auf einen „saubereren“ Vermehrungsaufbau angewiesen ist.

Werden Brandkrankheiten durch Saatgutbeizen nicht oder nicht ausreichend bekämpft ist eine spätere erfolgreiche Bekämpfung durch Blatt- oder Ährenapplikation praktisch nicht mehr möglich. Resistente Sorten stehen nach derzeitigem Kenntnisstand nicht zur Verfügung. Aufgrund der breitflächigen Verwendung von gebeiztem Saatgut in der landwirtschaftlichen Praxis findet die unterschiedliche Anfälligkeit von Getreidesorten gegenüber Brandkrankheiten derzeit beispielsweise auch keine Berücksichtigung bei der Sortenbewertung durch das Bundessortenamt. Künftig werden Sortenwahl und Resistenzzüchtung in diesem Bereich eine noch größere Bedeutung bekommen.

Verlängerung offen

Dr. Günther Peters, Leiter Wirkstoffzulassung bei Syngenta, betont die Wichtigkeit

des Wirkstoffes Fludioxonil nicht nur in Beizen, sondern auch als Blattanwendung. Ein Verlust des Wirkstoffes hätte gravierende Auswirkungen auf den Getreide- und Gemüseanbau. Von der europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit EFSA ist Fludioxonil allerdings bereits im November 2024 als endokriner Disruptor eingestuft worden. Das ist für einen Wirkstoff ein Ausschlusskriterium für eine weitere Zulassung.

Eine Möglichkeit wäre noch eine übergangsweise Genehmigung für maximal fünf Jahre nach Artikel 4, Absatz 7, für unverzichtbare Wirkstoffe (essential uses). Dieser Antrag ist bei der EFSA eingereicht und liegt der EU-Kommission vor.

Bei der Sitzung des ständigen Ausschusses Mitte Mai sei ein Verbot des Wirkstoffes nicht zu erwarten, denn zuerst müsse ein Entscheidungsvorschlag eingebracht werden. Sämtliche europäischen landwirtschaftlichen Verbände haben sich für eine Verlängerung der Zulassung eingesetzt, weil der Wirkstoff alternativlos ist. Es gibt keinen Ersatz. Es wird also weiter diskutiert. „Eine Entscheidung wird im Mai noch nicht fallen, sondern frühestens im Oktober 2025“, meint Dr. Günther Peters. Somit wären die Aussaaten 2025 und 2026 von einem möglichen Verbot noch nicht betroffen.

Alternativen

Wie es weitergeht, ist unklar. Ob es zu einer Verlängerung nach Artikel 4, Absatz 7, kommt und für welche Einsatzzwecke, ist völlig offen. Eine Verlängerung nach Artikel 4 wurde bislang zwölfmal eingereicht und war noch nie erfolgreich.

Dr. Günther Peters stellt abschließend klar, dass es nicht an der Innovationskraft der Hersteller liegt, neue Wirkstoffe bereit zu stellen, sondern am Marktzugang der EU. Gerade in Deutschland hat das UBA bei allen Zulassungen ein Veto-recht.

Welche Alternativen gibt es für die Saatgutaufbereitung



Foto: E-Vita

Bei dem E-Vita-Verfahren durchläuft das Saatgetreide einen Elektronenschleier, der fast alle Krankheitserreger abtötet, leider nicht den Gerstenflugbrand. Die Anlage ist mobil.

und die Landwirte. Von den Behörden empfohlen wird beispielsweise die elektronische Saatgutbehandlung E-Vita. Dieses Verfahren hat bereits gute Ergebnisse auch in den Versuchen der Biologischen Bundesanstalt und einigen Landwirtschaftskammern erzielt. In der Praxis wird das E-Vita-Verfahren schon rund 14 Jahre angewendet. Das Verfahren ist eine Entwicklung des Fraunhofer Instituts. Die CERAVIS AG hat es im Norden zur Marktreife und in den Markt gebracht. Bei der Baywa läuft im Süden die elektronische Saatgutbehandlung unter dem Namen E-Pura.

Lücke beim Flugbrand

Die Landwirte müssen sich darauf einstellen, dass es keine Beize gegen den Flugbrand geben wird. Auch E-Vita kann beispielsweise den Gerstenflugbrand nicht abtöten. Der Erreger sitzt zu dicht am Keimling. Beim Flugbrand gibt es eine Lücke. Deshalb ist es nach Meinung der Experten umso wichtiger, beim Vermehrungsanbau das Saatgut von Flugbrand freizuhalten. Das Z-Saatgut ist bisher sauber. Das ist über die amtlichen Feldbesichtigungen in der Vermehrung abgesichert.

Gerade für das Vorstufensaatgut wäre es nach Meinung der Experten wichtig, den Not-

fallparagrafen zu ziehen, um krankheitsfreies Saatgut bereitstellen zu können. Wenn es eine Ausnahmegenehmigung geben sollte, wird diese nicht für die Breite gelten.

Auf dieses doch plötzliche Verbot ist der Markt nicht vorbereitet. Denn durch das Zulassungsverfahren wird es auch in den nächsten drei bis vier Jahren keine neuen Beizmittel auf heutigem Wirkungsniveau geben. Der europäische Markt für Beizen hat zu viele Auflagen. Die Industrie hat sich teilweise aus dem europäischen Markt zurückgezogen.

Politische Entscheider wollen wie bekannt den Ökolandbau auf mindestens 30 % der Fläche erweitern und den Pflanzenschutz um 50 % einschränken. Wer sich mit der Materie auskennt, dem ist klar, dass die Behandlung von Saatgut ein wichtiger Baustein für eine gesunde Ernte ist, um sichere Erträge zu generieren und den Versorgungsauftrag zu erfüllen.

Chemiefrei beizen

Bereits seit 2021 gibt es bei den wichtigsten Getreidebeizen nur noch jährliche Zulassungsverlängerungen. Viele Marktteilnehmer beschäftigen sich seitdem intensiv mit der chemiefreien Alternative E-Vita. Einige haben bereits investiert,

andere stehen kurz davor. Ein Hindernis ist jedoch die weiterhin ungeklärte Zulassungssituation, so ein Marktteilnehmer.

Versuchsergebnisse mit dem E-Vita-Verfahren zeigen, dass diese Saatgutbehandlung nachhaltig ist und die Chemie ersetzen kann. Es erzeugt ein klinisch sauberes Korn, steril, ohne Pilze, Bakterien oder Viren. Das behandelte Korn kann auch ein Jahr liegen bleiben, die Wirkung bleibt. Ein weiterer Vorteil ist, dass behandelte Ware auch zurück in den Futtermittelkreislauf gegeben werden kann. Somit wird hier kein Sondermüll produziert.

Zusätzlich können in einem weiteren Behandlungsschritt positive Bodenbakterien auf das Korn aufgetragen werden, um die Jugendentwicklung und Widerstandskraft zu fördern.

Für alle Beteiligten im Bereich Saatgut ist wichtig, sich jetzt Gedanken zu machen, um gegen Krankheiten geschütztes Saatgut zu erzeugen. Gerade in der Basis-Vermehrung müsse die chemische Beize erhalten werden, fordern sie. Die Entwicklung des E-Vita-Verfahrens sei konsequent und logisch. Zuerst habe es die Quecksilberbeize gegeben, dann 50 Jahre lang die Flüssigbeizmittel. Aber was jetzt komme, sei eine nachhaltige Zeitenwende im Saatgutschutz.

Jörg Rath-Kampe

FAZIT

- Der Wirkstoff Fludioxonil ist in vielen Getreide- und Gemüsebeizen enthalten. Die Zulassung wird auslaufen.
- Eine Wirkungslücke bei Flug- und Steinbränden entsteht.
- 2025 wird noch eine sichere Aussaat möglich sein.
- Landwirte sollten nach Alternativen Ausschau halten.
- Die elektronische Beize hat sich schon seit Jahren bewährt.